

Initiativgruppe Unterschriftenaktion
Ansprechpartner:
Prof. Dr. Hans Joachim Meyer
T. 030-39 90 23 86

Herrn
Markus W e b e r
Leiter der Stabsstelle des
Erzbischofs "Wo Glauben Raum gewinnt"
Erzbischöfliches Ordinariat
Niederwallstr. 8-9
10117 B e r l i n

Berlin, den 22. März 2014

Betrifft: Petition im Zusammenhang mit der
Aktion "Wo Glauben Raum gewinnt"

Sehr geehrter Herr W e b e r ,

am 31.1. ds. Js. nahm Herr Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki die oben genannte Petition entgegen und gab sie zusammen mit den Unterschriftslisten an Sie weiter. Den Eingang einer Antwort oder die Einladung zu einem Gespräch über den Inhalt konnten wir bisher nicht feststellen. Deshalb erinnern wir an die mit fast 2900 Unterschriften unterlegte Petition und benutzen die Gelegenheit für einige Erläuterungen des Petitionsinhalts:

1.) Es wird immer wieder gesagt, die Initiatoren der Petition lehnten Pastorale Räume ab, seien gegen Veränderungen und wollten auch keine Zusammenarbeit mit anderen Pfarreien/Gemeinden. Dies ist eine unrichtige Wiedergabe unseres Anliegens. Die Petition unterstützt das Vorhaben, Pastorale Räume aufzubauen in Konsequenz zurückgehender Priesterzahlen, ebenso die damit zusammenhängenden Bemühungen um Kooperation unter den jeweils beteiligten Gemeinden.

Aber: Wir plädieren für Dezentralisation der Verantwortung in den Pastoralen Räumen und halten die vom Erzbischöflichen Ordinariat angestrebte totale Verantwortungszentralisation für nicht Ziel-führend; wir meinen vielmehr, daß sie das Gelingen der Aktion gefährdet. Deshalb wenden wir uns dagegen, daß aus den heute etwa 106 Pfarreien im Rahmen der Bildung von Pastoralen Räumen bis 2020 30 Großpfarreien entstehen und etwa 70 heutige Gemeinden ihren Status als Pfarreien verlieren, mithin auch ihre Gremien Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat, und so ihre Autonomie sowie ihre Sprach- und Entscheidungskompetenz.

2.) Das Erzbischöfliche Ordinariat als Verfechter e i n e r Großpfarrei mit nur e i n e m Kirchenvorstand und nur e i n e m Pfarrgemeinderat je Pastoralen Raum argumentiert, diese Zentralisierung diene der organisatorischen Vereinfachung und entlaste den Pfarrer der Großpfarrei.

Aber: Dazu meinen die Initiatoren der Petition:

- Der Pfarrer einer Großpfarrei trifft in den Gremien der einzelnen Mitgliedspfarreien die gewählten Gesprächspartner vor Ort bei der Wahrnehmung seiner Pflichten gegenüber den einzelnen Teilen der Großpfarrei und bei der Lösung von Vor-Ort-Problemen. Gremienarbeit ist Mitsorge und darf nicht als Last gesehen werden, sondern als Teil der Lebendigkeit von Gemeinden.

- Das Vorhaben, die offizielle Laienmitarbeit in jetzt etwa 100 Doppelgremien (PGR und KV) auf später noch etwa 30 Doppelgremien zurückzuschneiden, betreffe etwa 600 bis 700 ehrenamtliche Wahlmitglieder der Gremien, denen damit unmißverständlich bedeutet wird, man bedürfe ihrer Mitsorge nicht mehr - ein unerhörter Affront; und dies in einem Moment, in dem man für das Überleben der Kirche des Engagements von Laien mehr als je-mals bedarf. Zugleich würden wesentliche Früchte des Zweiten Vatikanischen Konzils zurückgenommen und wichtige Grundsätze der Christlichen Soziallehre suspendiert.

- Die Einrichtung eines Gemeindeausschusses ohne Kompetenzen kann die oben aufgezeigten Defizite aus dem Erzbischöflichen Vorhaben nicht ausgleichen. Auch der Vertreter einer Gemeinde in PGR und KV der Großpfarrei kann dies nicht leisten.

- Nur wenn Pfarreien nicht mehr geeignete und verantwortungswillige Mitglieder haben, um Wahlen zu den Gremien durchführen bzw. Gremienarbeit durchhalten zu können, müssen sie ihren Status als Pfarrei aufgeben und mit einer Nachbarpfarrei fusionieren. Funktionierenden, also ihre Rechte und Pflichten wahrnehmenden Pfarrgemeinden den Pfarrei-Status zu nehmen - etwa um vermeintlicher Vorteile hinsichtlich der Verwaltung willen -, beschädigt konstitutive Elemente der Gemeinde. Es würde ausschließlich nach verwaltungsbezogenen Gesichtspunkten gehandelt; Mitglieder-bezogene Gesichtspunkte würden außerachtgelassen.

3.) Die Initiatoren der Petition sind nicht gegen Veränderungen, etwa in dem Sinne: Bewahrung des Herkömmlichen um der Tradition willen, sondern wir wollen weiterführen, was sich bewährt hat. Das verdeutlichen schon die vorstehenden Erläuterungen. Hinzukommt noch: Der Verlust eines eigenen Pfarrers - das steht ja zunehmend bevor - halten wir für eine Gemeinde für äußerst schwerwiegend; sie wird Zeit benötigen, sich damit auseinanderzusetzen. Man sollte deshalb diese Phase nicht noch mit einer organisatorischen Großaktion belasten, die mit weiteren einschneidenden Verlusten verbunden ist. Vielmehr sollte die Kirche den Schritt wagen, Gemeindeleiter einzusetzen, wenn eine frei werdende Pfarrstelle nicht mehr mit einem Priester besetzt werden kann. Dafür sollten Diakone und Pastoralassistenten vorbereitet werden.

Abschließend bemerken wir: Die heutige Gliederung der Diözesen in weitgehend autonome Pfarreien entspricht der Christlichen Soziallehre und auch dem darin verankerten Subsidiaritätsprinzip. Daran sollte man nicht rühren! Es entstünde die Gefahr der Entfremdung im vollen Verständnis dieses Begriffs.

Mit freundlichen Grüßen

Wanda Döbel
Richard Urban
Ch. Kutschmann

Manfred Meyer
Berta Jägersch
Angelika Plümpe